

Frauen für Frieden und Gerechtigkeit

Die Friedensnobelpreisträgerin Leymah Gbowee

Von Brigitte Glaab

„Man kann keine bleibenden Fußspuren hinterlassen, wenn man immer auf Zehenspitzen geht.“

Mit diesem Zitat von Leymah Gbowee eröffnete Staatsministerin Michelle Müntefering im November 2018 ihre Laudatio anlässlich der Verleihung des Internationalen Demokratiepreises. Es war nicht der erste Preis, den Gbowee empfing: Bereits im Jahr 2011 hatte sie zusammen mit zwei weiteren Frauen den Friedensnobelpreis erhalten. Das Nobelkomitee ehrte mit der Preisverleihung deren Einsatz und „gewaltfreien Kampf für die Sicherheit von Frauen und für das Recht der Frauen auf volle Beteiligung an friedensbildender Arbeit.“ Es betonte, dass Demokratie und dauerhafter Friede auf der Welt nicht zu erreichen sind, wenn Frauen nicht auf allen Ebenen der Gesellschaft Einfluss bekommen und an Friedensprozessen und Friedensarbeit beteiligt werden.

Um etwas zu bewegen und zu verändern, müssen Frauen „auftreten“ und ihre Fußspuren hinterlassen und möglicherweise auch dem einen oder anderen auf die Füße treten. So deutete Müntefering das eingangs erwähnte Zitat.

Durchkreuzte Lebenspläne

Leymah Gbowee war 17 Jahre alt, als 1989 in ihrer Heimat Liberia der Bürgerkrieg ausbrach. Statt wie geplant nach der High School ein Medizinstudium zu beginnen, musste sie aus ihrem Heimatland fliehen. 1998 kehrte sie als alleinerziehende Mutter nach Liberia zurück. Sie arbeitete als Sozialarbeiterin und unterstützte als Trauma-Beraterin die Opfer des Bürgerkriegs, auch ehemalige Kindersoldaten. 2001 wurde sie Koordinatorin der Organisation *Women in Peacebuilding*, deren Anliegen es ist, Frauen an der Friedensarbeit zu beteiligen und zu bestärken. Ein Jahr später gründete Gbowee die Bewegung *Women of Liberia Mass Action for Peace* und setzte damit ein wichtiges Zeichen der Hoffnung für die Menschen in Liberia nach einem Bürgerkrieg, in dem 200.000 Menschen ums Leben gekommen waren und in dem sexuelle Gewalt gegen Frauen und Mädchen gezielt als Kriegswaffe eingesetzt wurde. Gewaltfreie Protestaktionen von Frauen und Müttern gegen den damaligen Präsidenten Charles Taylor standen im Mittelpunkt ihrer Initiativen.

Frauen vereint für den Frieden

In mehr als 50 Gemeinden Liberias versammelten sich christliche und muslimische Frauen verschiedener Ethnien und aus den verschiedensten sozialen Schichten. Denn, so Leymah Gbowee, „egal zu wem du betest, während des Krieges machen wir als Mütter die gleichen Erfahrungen.“ In Monrovia, der Hauptstadt des Landes, versammelten sich täglich Tausende in Weiß gekleidete Frauen, um zu beten und für den Frieden zu demonstrieren. „Es war eine Armee von Frauen in Weiß, die sich erhoben, als es niemand sonst wagte“, schreibt Gbowee in ihrer Autobiographie. „Wir hatten keine Angst, denn die schlimmsten Dinge, die man sich vorstellen kann, waren uns bereits passiert.“ Sie mussten mitansehen, „dass ihre Kinder verhungern, dass ihre Töchter (und sie selbst) vergewaltigt werden, dass die Söhne entführt und als Kindersoldaten missbraucht werden, dass ihre Häuser zerstört werden und niemand

Arbeit hat“. Gbowee und ihren Unterstützerinnen gelang es, die verbitterten, kriegsmüden und hoffnungslosen Frauen aus der Opferrolle herauszuholen und vereint mit ihnen für den Frieden einzutreten.

Dieser friedliche Protest führte dazu, dass sich die liberianische Regierung unter Präsident Charles Taylor zu Friedensgesprächen mit den Rebellengruppen bereit erklärte. Als die Verhandlungen über Wochen keine greifbaren Ergebnisse erzielten und in Monrovia bereits mehr als 1000 Zivilpersonen ums Leben gekommen waren, erhöhten die Frauen ihren Druck auf die Bürgerkriegsparteien.

Ein von Gbowee initiiertes „Sit-In“ brachte schließlich den Durchbruch. Mehrere hundert Frauen hinderten mit einer Sitzdemonstration die Verhandlungsparteien daran, den Raum zu verlassen, ehe sie ein Ergebnis erzielt hatten. Müntefering sagte in der Laudatio zu Leymah Gbowee: „Erfolg brachte eine, wie ich meine, weibliche Tugend: Geduld und Hartnäckigkeit. Sie haben die Verhandelnden einfach nicht entkommen lassen. Sie haben ihnen ihre Verantwortung für den Frieden vor Augen geführt und dazu gezwungen, eine Lösung zu finden. ... Damit brachten Sie und Ihre Frauen eine neue Dynamik in die Friedensgespräche!“

Im August 2003 wurde ein umfassendes Friedensabkommen unterzeichnet und eine Übergangsregierung gebildet. Präsident Taylor ging ins Exil nach Nigeria. Die Frauen setzten sich weiterhin für die Einhaltung des Friedensabkommens und für die Abhaltung demokratischer Wahlen ein. Bei der Wahl, die im Herbst 2005 stattfand, wurde Ellen Johnson Sirleaf zur Präsidentin von Liberia gewählt. Sie war die erste gewählte Präsidentin Afrikas und erhielt 2011 zusammen mit Leymah Gbowee den Friedensnobelpreis, weil sie sich seit ihrer Amtseinssetzung 2006 für die Sicherung des Friedens, für die Förderung von wirtschaftlicher und sozialer Entwicklung und für die Stärkung der Rolle der Frauen eingesetzt hatte.

Versöhnung und Heilung

Mit dem Abhalten demokratischer Wahlen war natürlich der Friedensprozess nicht zu Ende. Wie zum Beispiel auch in Südafrika gab es vieles aufzuarbeiten, was an Grausamem während des Bürgerkriegs geschehen war. Leymah Gbowee wurde Mitglied in der liberianischen Wahrheits- und Versöhnungskommission und gründete eine „panafrikanische Organisation zur Förderung der strategischen Einbeziehung von Frauen in Friedensprozesse“, die besonders junge Frauen an die Friedensarbeit heranführen sollte. „Ihr Projekt der „Peace Huts“/„Friedenshütten“, die als Versammlungs- und Mediationsstätten für Frauen in ländlichen Gebieten errichtet wurden, fand weltweite Anerkennung.“

Die Aufarbeitung der Kriegserlebnisse und Verletzungen hält Gbowee auch viele Jahre nach dem Friedensabkommen noch immer für nötig. In einem Interview sagte sie, mit seelischen Wunden sei es wie mit einer offenen Wunde: Sie müssten gereinigt werden. Das heißt, die Frauen brauchten die Möglichkeit, über ihre Erlebnisse zu sprechen. „Man muss all das herauslassen, durch das sich die Wunde immer wieder entzündet. Erst wenn die Wunde wirklich gesäubert ist, kann der Heilungsprozess starten.“ Auch hält sie es für nötig, den Kindern gegenüber den Krieg und seine Folgen nicht zu verschweigen, sondern ihnen die tatsächlichen Ursachen zu erklären. „Dazu gehören die ungerechte Verteilung des Reichtums, die Armut und die Marginalisierung verschiedener Gruppen im Land. Nur wenn wir diese Dinge in der Zukunft abstellen,

kann der Heilungsprozess wirklich beginnen. Das bedeutet auch: Dann sind Vergebung und Gerechtigkeit möglich.“

Auf dem Weg zur Versöhnung und Heilung der Wunden ist es außerdem wichtig, dass die Rechte der Frauen gestärkt werden. Bausteine dazu waren in Liberia die Verabschiedung eines Gesetzes, das Vergewaltigungen unter Strafe stellt, und die Einrichtung eines Gerichts, das sich ausschließlich mit der Gewalt gegen Frauen beschäftigt. Das führte dazu, dass Vergewaltigungen heute viel häufiger angezeigt werden als früher.

Friede – Peace – Schalom – Salam

Im Zuge der Vorbereitung der Jahrestagung des *baf* (Bund alt-katholischer Frauen) im Jahr 2018 zum Thema „Friede“ wurde ich auf ein Video im Internet aufmerksam gemacht, in dem die Bewegung *Women Wage Peace* (Frauen wagen Frieden) vorgestellt wird. Diese Frauenbewegung setzt sich für eine friedliche Lösung des israelisch-palästinensischen Konflikts ein. Zusammen mit anderen Frauenorganisationen rief sie den „Marsch der Hoffnung“ ins Leben, bei dem im Oktober 2016 tausende von israelischen und palästinensischen Frauen zwei Wochen lang quer durch Israel nach Jerusalem wanderten, um ein gewaltfreies und für beide Seiten akzeptables Ende des Konfliktes zu fordern.

Der Film wird begleitet von dem Lied *Prayer of the Mothers*, das die israelische Liedermacherin Yael Deckelbaum zusammen mit der Palästinenserin Miriam Toukan und anderen Frauen singt. Darin heißt es immer wieder: „Vom Norden bis zum Süden, vom Westen bis zum Osten – hört das Gebet der Mütter – bringt ihnen Frieden“. Das Video zeigt eindrucksvolle Bilder des Friedensmarsches der ebenfalls in Weiß gekleideten Frauen.

Eingeblendet wird außerdem eine Botschaft von Leymah Gbowee an die TeilnehmerInnen des Marsches. Sie dankt den Frauen für ihren gemeinsamen Einsatz für den Frieden und macht ihnen Mut, weiterzumachen. Sie sagt, es sei möglich, in dieser Welt in Frieden zu leben, wenn sich Frauen mit Integrität und Glauben für die Zukunft ihrer Kinder einsetzen. „Danke für die Kinder von Israel! Danke für die Kinder von Palästina! Danke! Friede! Schalom!“ Dieses abschließende „*Thank you! Peace! Schalom!*“ kommt mit beeindruckender Kraft selbst durch den Bildschirm an. Hier spricht eine starke Frau voller Überzeugung für ihre Sache, die mit ihrem Mut und ihrer Ausdauer wahrhaft ein Vorbild ist und die Mut macht, für die eigenen Ideale einzustehen.

Ihr eingangs erwähntes Zitat, macht mich aber auch ein bisschen nachdenklich: Ich frage mich, ob wir Frauen in der Kirche nicht zu oft auf Zehenspitzen gehen und uns nicht trauen „aufzutreten“, um bloß niemandem auf die Füße zu treten...

Bei aller Berühmtheit zeigt Leymah Gbowee auch Bescheidenheit, wenn sie zur Verleihung des Friedensnobelpreises über ihre Unterstützerinnen vom *Peacebuilding Network* sagt: „Hier sind alle Frauen so richtig aufgeregt. Es ist doch ihr Preis.“

Auch das finde ich vorbildhaft.

Brigitte Glaab ist Priesterin im Ehrenamt in der Gemeinde Aschaffenburg und Frauenseelsorgerin des Bistums